

Tagestipps

Smith und Mapplethorpe

Rike Schubert und Noel Rademacher vom Theaterkosmos 53 aus Berlin gastieren diesen Donnerstag, 20 Uhr, im Studio Theater. Sie zeigen Episoden aus dem Leben von Patti Smith und Robert Mapplethorpe mit Puppen und LiveMusik.

Fioretis und Kalka

Die Autoren Aris Fioretis und Joachim Kalka treffen sich diesen Donnerstag, ebenfalls um 20 Uhr, im Literaturhaus. Sie sprechen über Kalkas Buch „Katze, Regen, Totenreich“. (StN)

Klassik-CD der Woche



Hertel: Con spirito.
Capriccio Basel
(Tudor)

★★★★★

VON GEORG RUDIGER

„Con spirito“: Der Titel des Albums könnte als Motto des auf historischen Instrumenten spielenden Kammerorchesters Capriccio Basel taugen, das sich Jahr für Jahr mit viel Inspiration, großem Können und einer ansteckenden Musizierlust mehr oder weniger bekannten Komponisten widmet. Auf der neuen CD des Ensembles steht mit Johann Wilhelm Hertel (1727–1789) nun ein Komponist aus der Zeit zwischen Barock, Sturm und Drang und der Frühklassik im Mittelpunkt, dessen Werke so gut wie nie zu hören sind. Dabei ist Hertels Musik reich an Emotionen, Kontrasten und berührenden Melodien, die vom Orchester mal forciert, mal veredelt werden. Auch der Solist Sergio Azzolini verfügt über die gesamte Bandbreite. Der Basler Fagottprofessor genießt im Grave des a-Moll-Konzerts die schweren Vorhalte, spielt die Läufe im B-Dur-Konzert ganz frei und verzahnt den Solopart im Kopfsatz des Es-Dur-Konzerts eng mit dem Tutti. Das Fagott ist bei ihm ein echtes Soloinstrument, das in den langsamen Sätzen zum Erzähler wird. Azzolini belebt die Liegetöne und gibt den lyrischen Gedanken Raum.

Mit dem Capriccio Basel hat er einen hellwachen Begleiter, der jede Nuance aufnimmt. Die drei Sinfonien Hertels, die das Ensemble hier außerdem vorstellt, gefallen durch aufgerauten Streicherklang, delikate Bläser und genaue Phrasierung – das Ergebnis sind kleine Dramen, die auch mal ganz innig werden können wie im Andante der G-Dur-Sinfonia, wenn das Cembalo zum Melodieinstrument wird. Con spirito!

Szene

„Blauer Boll“ ganz doll



Florian von Manteuffel und Ute Hanig in „Der blaue Boll“ Foto: Rothweiler

Da sind sich Kritiker und Zuschauer einig gewesen: Stephan Rottkamps grandiose Stuttgarter Staatsschauspiel-Inszenierung von Barlachs „Der blaue Boll“ wurde in einer Online-Wahl der Theaterinternetplattform Nachtkritik zu einer der zehn wichtigsten Aufführungen der vergangenen Saison gekürt. (StN)

Literatur

Dichten, singen, reisen

Ingeborg Wengert ist nervös. Die 16-jährige Schülerin des Stuttgarter Dillmann-Gymnasiums trägt 60 Zuschauern in der Stadtbibliothek Gedichte vor. Sie liest schnell, wirkt etwas schüchtern, man merkt zugleich, der jungen Autorin ist es ernst mit dem Schreiben. Wengers Gedicht „Cool“ war 2010 in den Stadtbahnen zu lesen. Sie zitiert Schiller und dichtet über Menschen, die keinen Frieden zulassen.

Neben ihr auf dem Podium: Alexander Tuschinski und Marc Bensch. Tuschinski, 23, Autor, Musiker, Regisseur, spielt und singt zwischendurch kabarettistische Stücke über das Studentenleben. Seine schiefen Töne, eingebettet in fehlerloses Klavierspiel, geben dem Auftritt eine gewisse Komik. Auszüge aus dem Roman „Das Fahrzeug“ machen Lust auf mehr.

Marc Bensch, 31, stellt Auszüge aus seinem Roman „Das Leben mit Tom“ vor, den er gerade schreibt. Er zeigt beim Lesen viel Gespür für Tempo und Spannung, er betont die Dramaturgie des Textes. Sein Buch will er in Palermo beenden, ein Arbeitsstipendium des Förderkreises deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg wird ihm dabei helfen. Vorher, am nächsten Mittwoch, wird Bensch gemeinsam mit Alexander Tuschinski und der Jungautorin Gorianana Jagfeld im Literaturhaus lesen. (ci)

Löst Daimler die Quadratur des Kreises?

Die Daimler-Kunstsammlung präsentiert sich mit „Raum & Urbanität & Landschaft“ neu und feiert Walter de Maria und Ben Willikens

Mit täglich etwa dreitausend „Besuchern“ seien sie eins der bestbesuchten Museen, meint scherzhaft, doch auch nicht ohne Stolz die Leiterin der Daimler-Kunstsammlung, Renate Wiehager. Sie spricht von der früheren Konzernzentrale in Stuttgart-Möhringen als Ausstellungsort.

VON RAINER VOGT

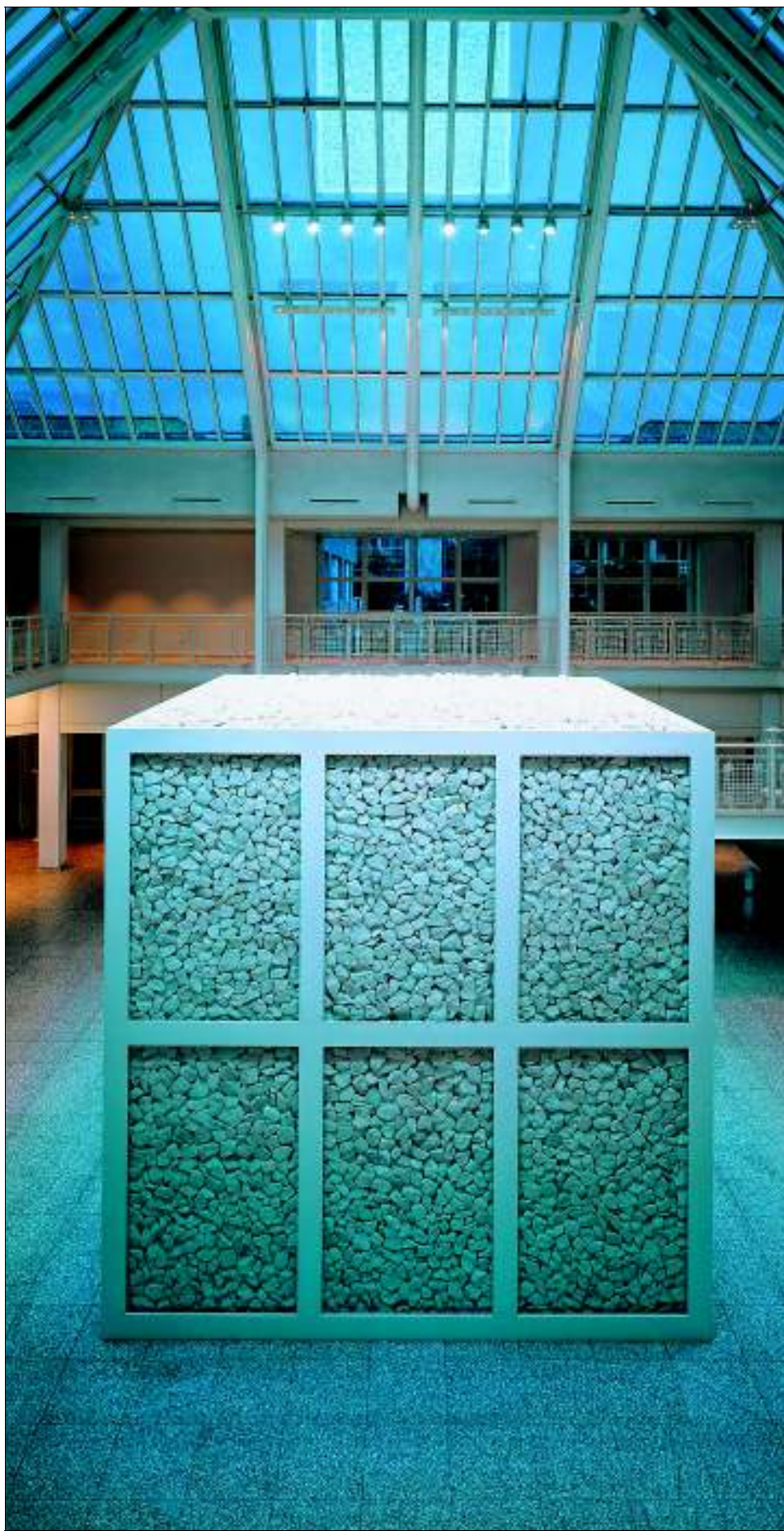
Wer sich zur Mittagszeit dem Bereich nähert, wo die Belegschaft das Mittagessen zu sich nimmt, wird ihr nicht widersprechen können. Es wimmelt von Leuten, und von der stillen Andacht des Museums kann keine Rede sein. Vielmehr wird man Zeuge des Betriebsalltags in einem Unternehmen, das größten Wert darauf legt, dass seine Mitarbeiter zwanglos zeitgenössischer Kunst begegnen. Museale Qualität ist für die in drei Jahrzehnten gewachsene Sammlung aber von Beginn an ein Prinzip gewesen. Um eine bloße dekorative Ausgestaltung der Konzerngebäude ist es nie gegangen. Mit Museen in Wettstreit treten will man freilich auch nicht. Darum bemüht man sich nicht um einen repräsentativen Spiegel der Kunstentwicklung in ihrer ganzen Breite. Gleichwohl versteht Renate Wiehager Ausstellungen als wichtigstes Medium für das kulturelle Engagement des Konzerns, ja als Herzstück seiner Unternehmenskultur. Darum widmet die Kuratorin jährlich etwa drei Themenausstellungen den Mitarbeitern am Standort Stuttgart. Deshalb haben bei Daimler Contemporary Berlin im Haus Huth seit dem Jahr 2000 rund dreißig Ausstellungen stattgefunden. Und darum gehen seit 2003 Teile der Daimler-Sammlung auf Welttournee durch internationale Museen, um in Verbindung mit dem Education Program international langfristige Wirkung zu entfalten.

Die Sammlungsgeschichte beginnt 1977 mit dem Ankauf eines Gemäldes von Willi Baumeister

In Möhringen begegnet dem Besucher jetzt bis Ende August eine neue Präsentation der Sammlung, die mit „Raum & Urbanität & Landschaft“ das Thema umreißt, mit monumentalen und fest installierten Arbeiten von Walter de Maria und Ben Willikens wichtige Eckpunkte der Sammlungsgeschichte in Erinnerung bringt und mit verwandten Werken aus der Sammlung einen Spannungsbogen erzeugt. Sowohl Walter de Marias „Fünf Kontinente Skulptur“ als auch das von Ben Willikens mit drei Wandgemälden ausgestattete Auditorium verkörpern besonders prominente Beispiele für immer wieder vom Daimler-Konzern an Künstler vergebene Auftragsarbeiten.

Zum 100-Jahr-Firmenjubiläum der Daimler-Benz AG setzte Andy Warhol 1986 mit der Serie „Cars“ einen spektakulären Akzent. Von eigentlich achtzig geplanten Arbeiten konnte Warhol nur 35 realisieren, weil er im Frühjahr 1987 starb. Walter de Marias mit weißen Steinen aus fünf Kontinenten gefüllter Kubus wurde Ende desselben Jahres – zunächst in Gestalt einer glühend hellen Steinwüste – in der Staatsgalerie Stuttgart vorgestellt, sollte aber von vornherein am neuen Konzernsitz in Möhringen ein Zeichen setzen. Die globale Herkunft des Materials, die Mobilität, die sein Transport voraussetzt, nicht zuletzt die beträchtlichen statischen Probleme, die an beiden Orten zu lösen waren, vermitteln eine klare Botschaft. Daimler weiß Hürden zu nehmen und weist international Wege. Nichts an dem mit Steinen gefüllten Plexiglaswürfel wirkt schwierig. Wie selbstverständlich trägt der Boden die Last von zweihundert Tonnen. Und nichts an der klaren Transparenz des Würfels lässt den enormen Druck spüren, dem seine Wände standhalten. Die Skulptur ist ein Meeting Point geworden: „Wir treffen uns am Steinhäufen“, lautet der interne Jargon.

Die Sammlungsgeschichte beginnt 1977 mit dem Ankauf eines Gemäldes von Willi Baumeister. Baumeister bedeutet wie auch sein Lehrer Adolf Hölzel ein Bekenntnis zu Stuttgart. Von hier aus kam nicht nur das Automobil in Schwung. Von hier gelangten



Blickfang: Walter de Marias „5-Kontinente-Skulptur“

Foto: Mathis Neidhart/Daimler

über den Schülerkreis, den der Wegbereiter abstrakter Malerei um sich scharte, wichtige Impulse ans Bauhaus: Baumeister, Schlemmer, Itten waren Pioniere der „abstrakten Avantgarde“, deren Maximen der Sammlung bis heute als Leitfaden dienen. Den Schwerpunkt der inzwischen auf rund 2200 Arbeiten von rund 700 Künstlern angewachsenen Sammlung bilden demgemäß abstrakt-konstruktive, konzeptuelle, konkrete und minimalistische Kunstrichtungen. Über mancherlei personelle und künstlerische Querbezüge sind freilich auch informelle Tendenzen, die Züricher Konkretisten, Zéro, die Ulmer Hochschule für Gestaltung, die Stuttgarter Schule und Grieshaber samt seinem Karlsruher Schülerkreis prägend für die Sammlung geworden.

Die Schnittstelle zur aktuellen Ausstellung bildet ein Gemälde von Josef Albers. Ebenfalls als Lehrer am Bauhaus tätig gewesen, erwies sich seine amerikanische Jahre (1933 bis 1975) als überaus fruchtbar. Seit Renate Wiehager die Abteilung Kunstbesitz leitet (nach dem Kuratorium von Hans J. Baumgart bis 1999), ist der Blick über den Atlantik sowie auf internationale Tendenzen

weltweit Pflicht. Inmitten essender und plaudernder Menschen passiert man Arbeiten von Oli Sihvonen, Sean Scully, Gene Davis und Jeremy Moon. „Landschaft“ ins Bild setzt bei Michael Heizer allein rostrote, erdige Farbe, hell gesäumt. Eine zweiteilige Arbeit von Mary Corse vermittelt mit ihrer kontemplativen Ausstrahlung etwas von der Abgeschiedenheit, die danach bei den Gästehäusern herrscht. Ein Beispiel aus der „New York“-Serie von Rudolf Schoofs fällt in die Rubrik Urbanität, wohingegen die benachbarten Bilder von Christa Winter und Herbert Egl Lust zum Experiment, da mit Rakeltechnik und dort mit applizierten Schuppen von Fischen, bezeugen.

Eine ganz und gar neue Sicht auf Landschaft kam mit den Protagonisten der Land Art auf. Dabei halten die Architekturskulpturen von Hannsjörg Voth, von „Orion City“ in der marokkanischen Wüste, die Balance zwischen Urbanität und Landschaft. Ein Wüstenprojekt verfolgte 1966 auch Heinz Mack. Der freut sich, dass seine „Große Stele“ vor dem Mercedes-Benz-Museum mit 42 Meter Höhe landauf, landab die höchste ist. Im Vorbeigehen sind durchs Fenster auch in

Zur Person

Renate Wiehager

1959 in Bremen geboren, studierte sie Kunstgeschichte, Theologie, Literaturwissenschaft und Philosophie.

1988 promovierte sie mit einer Monografie über Richard Oelze. 1988 bis 91 begann sie ihre Berufslaufbahn als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stadtgalerie Kiel. 1991 bis 2000 war sie Leiterin der Villa Merkel/Bahnwärterhaus in Esslingen. Seit Januar 2001 ist Wiehager Leiterin der Daimler-Kunstsammlung, Stuttgart/Berlin, und des Ausstellungsraumes Daimler Contemporary, Berlin. In diesem Zusammenhang kuratiert sie seit 2001 auch die Welttournee der Daimler-Kunstsammlung durch internationale Museen. (StN)



Möhringen respektable Skulpturen zu sehen, so eine große, 1968 für Kassel bestimmte Arbeit von Norbert Kricke und ein kinetisches Objekt von George Rickey. Um die dreißig Skulpturen verteilen sich auf die Niederlassungen in Stuttgart, Sindelfingen und Berlin.

Ehe man im von Ben Willikens gestalteten Auditorium anlangt, sind Arbeiten von Herman de Vries, Zander Blom, Kerstin Arndt und Yudi Noor zu würdigen. Zwei Quilts der Amish People fallen ihrer Schönheit wegen auf. Sie seien 1895 gefertigt worden, doch wirken sie vollkommen zeitlos. Sehr im Kontrast dazu hält eine ganze Reihe von Apparaten, die von Walter Giers stammen, ausgesprochen moderne Geräusche parat. Die „Welt am Draht“ ist nicht zu überhören. Ob Ben Willikens seine Räume von Anfang an menschenleer konzipiert hat, damit darin Ruhe waltet, ist nicht überlieferbar. Als er 1977 Leonardos Mailänder „Abendmahl“ radikal entvölkerte, zudem auf graue Töne reduzierte und 1980 in der Stuttgarter Staatsgalerie zeigte, war das ein Durchbruch. Als er in den späten 80ern das Verfahren auf Raffaels „Schule von Athen“ übertrug und im Haus der Wirtschaft verwirklichte, trat Edzard Reuter auf den Künstler zu. Auch in der damals in der Planung befindlichen Möhringer Konzernzentrale sei ein ähnliches Projekt willkommen.

Willkommen als Besucher sind Gruppen ab 15 Personen und nach Voranmeldung

Erstmals wird die Entstehung der drei Wandmalereien von den ersten Entwürfen, Skizzen und Zeichnungen bis hin zu schmissig gemalten Gouachen sowie Fotografien von ihrer Umsetzung auf zwei gegenüberliegenden Wänden und der Decke gezeigt. Wieder stehen Leonardo und Raffael mit ihren zentralperspektivischen Meisterwerken Pate. Wo Raffael Philosophen in lebhaftem Disput schildert, führt uns Willikens die „Dynamik der Idee“ vor Augen. Wir erleben sie als Dynamik der Baugeschichte von den Türmen in San Gimignano bis ins 20. Jahrhundert. Es ist eine Zeitreise. Vor Leonardos Tisch steht nur ein einziger Stuhl im „Raum des Erfinders“. Wäre der präsent, kehrte er uns den Rücken zu. Seine und unsere Blicke richten sich in Bildmitte auf ein abstraktes Bild, das quadratisch einen Kreis umschließt und mit einem kleinen schwarzen Viereck Malzewitsch zitiert. Der Erfinder hat offenbar die Quadratur des Kreises zu knacken. Darüber sehen wir, wenn wir zur Decke schauen, in die Tiefen des „Alls“. Anders als vom nächtlichen Himmel gewohnt, sehen die Körper, die einem da entgegenrasen, in Möhringen aber nicht rund aus, sondern kantig.

Daimler AG, Epplestraße 225, in Stuttgart-Möhringen. Ausstellungsdauer bis Ende August. Willkommen als Besucher sind Gruppen ab 15 Personen, die auf Anmeldung per Fax an einer Führung teilnehmen können. Fax 49 (0) 711 / 179 41 41.

Berühmt und umstritten

In Volker Schlöndorffs „Das Meer am Morgen“ wird Ernst Jünger zu einer Filmfigur – Eine Diskussion über den Autor in Marbach



Szene aus dem Film „La mer à l'aube“ von Volker Schlöndorff Foto: Berlinale

VON THOMAS MORAWITZKY

Da liegt es in einer Vitrine des Deutschen Literaturarchivs in Marbach: das Typoscript des Abschiedsbriefes des erst 17-jährigen Guy Mòquet, der am 22. Oktober 1942 zusammen mit 26 weiteren französischen Häftlingen in Chateaubriand erschossen wurde. Zwei Tage zuvor hatten Kommunisten in Nantes ein Attentat auf den deutschen Oberstleutnant Karl Hotz verübt. Hitler orderte die Exekution von 150 Franzosen an – eine Vergeltungsmaßnahme entsetzlichen Ausmaßes.

Der Schriftsteller Ernst Jünger dokumentierte den Vorgang im Auftrag Otto von Stülpnagels, des Militärbefehlshabers Frankreichs – ein Durchschlag seiner Aufzeichnungen liegt neben Mòquets Briefabschrift, daneben die Arbeitsnotizen Volker

Schlöndorffs. Er schildert die Geschehnisse in seinem soeben vollendeten Film „Das Meer am Morgen“.

Zur Präsentation des Films reisten der Jünger-Experte Sven Olaf Berggötz und Frank-Rutger Hausmann, ein Kenner des französischen Geisteslebens der Kriegsjahre, nach Marbach. Insbesondere um die Figur Ernst Jüngers, der im Film von Ulrich Matthes dargestellt wird, kreiste ihr kurzes Gespräch, das die Filmvorführung einleitete. Jünger erlebt man hier, scharf und treffend gezeichnet, wie Berggötz anmerkt, in jener Pose, die ihn berühmt und umstritten machte: als kalten, unpersönlichen Protokollanten un menschlichen Geschehens.

Berggötz hat auch den jüngst erschienenen Band „Zur Geiselfrage: Schilderung der Fälle und ihrer Auswirkungen“ herausgegeben, der neben Jüngers literarischem Text die

Übersetzungen der Abschiedsbriefe enthält, von Jünger zensiert und überliefert. Weshalb Jünger diese Dokumente aufbewahrte, bleibt ungeklärt – sicher dagegen ist, dass Volker Schlöndorff Jüngers Rolle insofern fictionalisierte, als dass er ihm Verbindungen zum französischen Widerstand zuschreibt, über die Jünger nachweislich erst zwei bis drei Jahre später verfügte.

Das Bild des Autors von „In Stahlgewittern“ bleibt, ergänzt nun auch um diese Facette, höchst ambivalent: Während um ihn herum Menschenleben geschachert wird, gibt er sich zwar ernst, aber auch gelassen philosophisch, reift gerade in dieser Situation, wie Hausmann ausführt, erst zu seiner späteren literarischen Bedeutung heran. „Ich bin ein Soldat“, lässt Volker Schlöndorff ihn in einer Szene sagen, „und kein Mörder. Ich ziehe die Rolle des Beobachters vor.“